

SOLI TAT

Zeitschrift des Vereins zur Förderung INTERnationaler SOLidarität

Ausgabe 50 / Juni 2007

Thema: Solidarität mit GlobalisierungsverliererInnen

15 Jahre INTERSOL - eine Zäsur, um Bilanz zu ziehen

Primar Dr. Josef Rucker (Präsident), Mag^a. Amelie Höring (1. Vizepräsidentin), Mag^a. Maria Koidl (2. Vizepräsidentin)

15 Jahre INTERSOL. Ein Anlass, Vergangenes zu reflektieren bzw. Visionen und Strategien für die Zukunft zu erdenken. Damit wird sich INTERSOL-Vorstandsklausur im Herbst 2007 befassen. Jetzt aber im Juni/Juli, den Gründungsmonaten durch Eder und Rucker 1992, unter Assistenz unseres unvergesslichen HR Sulzberger, HR Univ. Prof Rothbacher, Univ. Prof Horner und Alt-LH Katschthaler – dürfen wir stolz dieses Tages gedenken und uns bewusst werden lassen, dass unsere Solidaritätsarbeit weltweit geschätzt wird und überaus sinnvoll ist und war.



Foto: INTERSOL

INTER SOL hat den **Überflüssigen** dieser Welt beigetragen, hat buchstäblich dazu beigetragen viele Plätze der Welt zu **erhellen** (Solarlampe), zu **wärmen** (Solarkocher, Solarduschen) und zu **informieren** (Solarradio). INTER SOL hat sich aber auch nicht gescheut, **Mächtigen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen** bei ihrem Tolerieren und sogar Schönreden von Ungerechtigkeiten, Handelsegoismen und Ausgrenzungen zu widersprechen und zu irritieren. Doch erfreulicherweise mehren sich die Menschen mit wachsenden Zweifel am Nutzen des reinen Neoliberalismus und Kapitalismus für die Menschheit; trotzdem sind wir noch meist allein, wenn es um den Beistand der Globalisierungsverlierer und der Rettung ihrer untergehenden Kultur geht.

Jene Globalisierungsverlierer, die in **Süd- und Mittelamerika** ja schon einmal die großen Verlierer dieser Welt waren, um 1500, als Europa die blühende Hochrenaissance mit Leonardo da Vinci und das weltlichste Medici Papsttum erleben durfte und gleichzeitig jenseits des Atlantiks der größte Genozid und Ressourcenraub der Geschichte als Höchstleistung an europäischen Machtzentren gefeiert wurde. Heute sind es gerade diese Urbewohner Partner von INTER SOL wie – beispielhaft – die Vorinkavölker Aymara und Urus im bolivianischen Altiplano auf knapp 4.000 m oder in Indien die Adivasi oder Dalits.

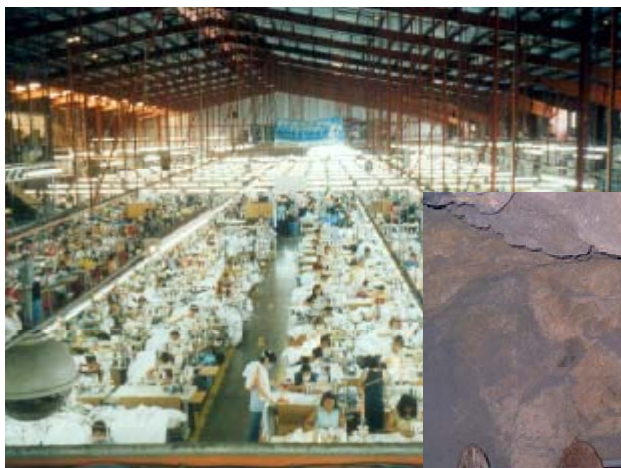
Aber auch in **Afrika**, worüber führende Wirtschaftler pointiert sagen, „sollte Afrika einmal plötzlich verschwinden, die Wirtschaft würde es nicht bemerken“; wollen wir eine **Globalisierung mit menschlichem Antlitz** (L. Boff) schaffen - ohne „eisernen“ Vorhang in Ceuta und ohne mit tödlichen Geschossen bewaffneten Schnellbooten im Mittelmeer auch die Afrikaner hatten schon einmal alles verloren, während der Kolonialisierung oder davor wurden sie enteignet und entwürdigt (Sklaven Amerikas).

Zum dritten ist es der asiatische Raum mit den Geburtsstätten aller **großen Weltreligionen**, ein bevölkerungsexplodierender Kontinent mit politischen, kulturellen und religiösen Gegensätzen. Hier steht INTER SOL gemeinsam mit charismatischen Theologen im **interkulturellen Dialog**. Selbstverständlich sind wir **Sympathisanten** dieses interkulturellen Dialogs Indiens wie auch hinter der sog. Befreiungstheologie Mittel- und Südamerikas; diese **„Kirche von unten“** wirkt in der Nachfolge Christi mit ihrer uneingeschränkten Option zu den ohnmächtigen Entrechteten und den Überflüssigen unserer Konsumgesellschaft natürlich anders, nämlich verlebendigend im Vergleich zum abstrakten eurozentrischen Christentum, welches im übrigen auch in der dritten Welt mächtige Vertreter hat. Dabei geht es nicht um rechts oder links, sondern um den Prozess der Befreiung.

INTER SOL jedenfalls sieht sich immer mehr als Rufer für eine **„Befreiungssolidarität“**, denn als eine auf „Entwicklung“ aufgebaute Solidarität, sind doch gerade die Globalisierungsverlierer, die Überflüssigen von abgelaufenen Entwicklungsprozessen.

Bischof Romero, zusammen mit Leonardo **Boff**, Ernesto **Cardenal**, Paolo **Sues** und Jon **Sobrin** sollen namentlich genannt werden. Und viele österreichische Missionare leben in ähnlicher Sendung wie etwa Bischof **Kräutler**.

Unserem **hauptberuflichem Befreier** Dir. Dr. Hans Eder, **meinen beiden charmanten und hochkompetenten** Vizepräsidentinnen, Amelie Höring und Maria Koidl, unserem fast alles ermöglichenden Financier Hubert Herzog unserer exzellenten und zur Profession mahnenden Schriftführerin Elisabeth Weis sowie allen, Vorstandsmitgliedern wie Oberascher Karl, Rucker Magda, Lechner Susi, Krüger Klaus, Dorfer Resi,... sei namentlich gedankt für ihre großartige ehrenamtliche Leistung. Allen, die uns seit der Gründung 1992 treu geblieben sind, gilt mein besonderer herzlicher Dank und Gratulation zum persönlichen 15. Geburtstag. Wir alle wünschen und erhoffen uns für die nächsten 15 Jahre neue engagierte Personen, die passiv oder aktiv INTER SOL unterstützen.



Tägliche Realität auf dieser Welt: links: Blick in eine Produktionshalle in El Salvador: Hier nähren die Arbeiterinnen im Akkord Marken und „No-Name“-Bekleidung zusammen, die in unseren Geschäften landen. Kinderarbeit, Verbot von Krankenständen, gewerkschaftlicher Selbstorganisation, Diskriminierung und sexuelle Belästigung sind in diesen Freihandelszonen keine Seltenheit. rechts unten: Minenarbeiter in Bolivien haben eine durchschnittliche Lebenserwartung von 35 Jahren. Die häufigsten Todesursachen sind Unfälle in den Stollen oder Staublunge. Zurück bleiben Frauen und Kinder. Das Bild zeigt einen Minenarbeiter bei der Förderung von Zink. Zink erhöht die Haltbarkeit und wird u.a. in der Autoindustrie verwendet.

INTERSOL leistet einen Beitrag zur Veränderung hin zu einer fairen Welt (-Wirtschaft) z.B. durch die Förderung solidarischer ProduzentInnengruppen und die Forcierung von Nord-Süd-Kooperationen (siehe auch Seite 4 bis 6). (Fotos: INTERSOL)

„Was geht uns die Welt an?“ „Nichts!?“

Gudrun Danter

Eine Alltagssituation. Montag morgen. Die Woche beginnt für viele mit der Autofahrt ins Büro. Etwas verspätet (weil ja immer alle mit dem Auto fahren müssen!) dafür mit Marken-Outfit stürmt man ins Büro, der Duft von frisch aufgebrühtem Kaffee liegt in der Luft, zwischen dem ersten Kaffee und dem meeting noch schnell das Handy gezückt, dann Laptop auf und Präsentation mittels Beamer an die Wand projiziert. Und nun die Situation noch mal – mit „Verzicht auf den Rest der Welt“: Der Montagmorgen beginnt mit einem mehrstündigen Fußmarsch (Fahrt mit öffentlichem Verkehrsmittel!). Verspätet und erschöpft kommen wir nackt im Büro an und trinken einen Schluck Wasser bevor wir uns im meeting die Finger wund schreiben. Es fehlen Auto, Kleidung, Morgenkaffee, Laptop und Beamer.

Individuelle Verantwortung....

Anhand des täglichen Konsumverhaltens lassen sich Zusammenhänge in einer globalisierten Welt gut verdeutlichen: Täglich benützen und konsumieren wir selbstverständlich Produkte aus anderen Teilen der Erde, viele aus der so genannten Dritten Welt. Unser Alltag wird angenehmer durch diese Produkte. Die tendenziell vorherrschende Meinung, dass wir „Nichts“ mit der Welt zu tun haben stimmt also nicht. Wir genießen die reiche Auswahl an Gütern aller Art, blenden aber die Schattenseiten unserer Konsumwelt – Ausbeutung, Sklaverei, Umweltzerstörung – aus. Durch alle Sparten der Wirtschaft (wenn auch einige Unternehmen bereits umdenken) zieht sich die Skrupellosigkeit der

Geschäftemacherei: Elektronik-, Pharma-, Erdöl-, Lebensmittel-, Spielzeug-, Sport-, Bekleidungs-, Export- und Finanzwirtschaft. Milliarden fließen in Design und Werbung. Während bei den Produktionskosten zulasten der ArbeiterInnen gespart wird und Entwicklungsländer am Weltmarkt als Konkurrenten für den billigsten Preis ausgespielt werden.

Wussten Sie,

....dass rund 90 Prozent der angebotenen Kleidungsstücke aus den Freihandelszonen in China, Südostasien, Mittelamerika und Osteuropa hergestellt werden?

...dass Bergleute im bolivianischen Cerro Rico für das Zink unserer Autos täglich ihr Leben riskieren?

...dass Kakaobohnen von Kindern geerntet werden, die aus ihrer Heimat auf Plantagen an die Elfenbeinküste verschleppt wurden?

Es ist ein Irrglaube, dass bekannte Markenartikel menschen- und umweltfreundlich produziert werden. In den „Freihandelszonen = frei von Steuern“ werden verschiedene Markenartikel hintereinander und im Akkord zusammengenäht. KonsumentInnen hierzulande sind erstaunlicherweise bereit, Unmengen für diese Produkte zu zahlen. Die Marketingmaschinerie funktioniert! Nicht nur Konzerne setzen auf Marketing auch in der Politik geht es um den Verkauf von „Ergebnissen“.

... und internationale Politik

In Heiligendamm findet ein strengstens

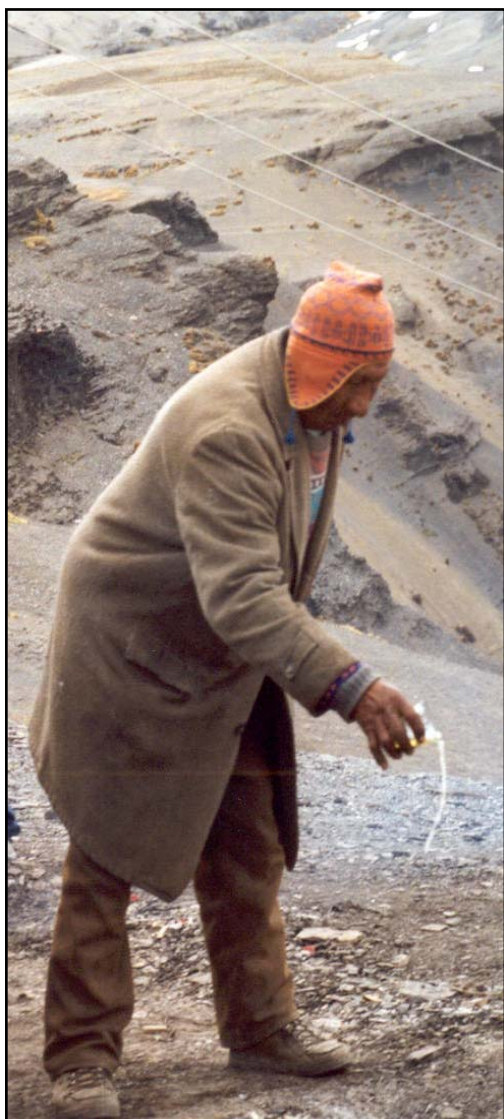
abgeschotteter G8-Gipfel statt. Die Weltöffentlichkeit schaut (mehr oder weniger kritisch) auf die Vertreter der 7 Industrienationen und Russland, die ihre gemeinsame Politik abstimmen. Die Schwerpunkte der deutschen Präsidentschaft liegen in „Wachstum und Verantwortung“ (www.g-8.de). Es geht Zahlen und diese haben bekanntlich kein menschliches Antlitz. „Erfolgreich“ ist der Gipfel dann, wenn niemand das Gesicht verliert und der finanzielle Aufwand für beschlossene Maßnahmen gering ist. Wie in den letzten Jahren werden auch heuer für alle Seiten verträgliche Kompromisse medienwirksam verkündet. Ohne Zweifel: Die geistige Verarmung des Nordens und die lebensbedrohliche Armut in Ländern des Südens steigt. Während die einen Applaus für ihre sinnleeren Aussagen bekommen, sterben andere lautlos.

Warum Solidarität?

INTERSOL steht dazu: „Zur Solidarität gibt es keine Alternative“, weil die Aufspaltung der Erde nur durch Solidarität überwunden werden kann und die Verwirklichung von sozialen und politischen Menschenrechten zu den entscheidenden Herausforderungen der Menschheit gehört. Weil die vom Norden mitverschuldeten Probleme der so genannten „Dritten Welt“ (Flüchtlingsströme, Klimawandel, Massenverelendung etc.) auch ein Bedrohungspotential für den Norden darstellen. Wie uns die Geschichte gezeigt hat, sind Ausgrenzung, Abschottung und die neo-liberale Globalisierung nicht die geeigneten Mittel, die Probleme zu lösen.

Andine Kosmovision - gelebte originelle Ganzheitlichkeit

Hans Eder



Das Bild zeigt einen Indigena auf der Cumbre von La Paz, Bolivien im November 2007: Der erste Schluck Schnaps gebührt Pachamama. Achtung und Respekt vor „Mutter Erde“ ist ein wesentliches Element der Kosmovision... auch für uns ein Denkanstoß (Foto: INTERSOL)

Oberflächliche Betrachter sehen in der „andinen Kosmovision“ ein antiquiertes System der Sterndeutung der Aymara- und Quechua-Indios des Andengebietes. Bei näherer Betrachtung handelt es sich vielmehr um ein komplexes System von Beziehungen mit den (Mit)Menschen, der Umwelt und dem Göttlichen, das eine mindestens viertausendjährige Tradition hat.

Ausprägungen der andinen Kosmovision haben sich in vorinkaischen Zeitepochen der Chavin-, Moche-, Nazca- oder Tiahunaco-Kultur ebenso bewährt, wie zur Zeiten der Inka-Kultur. Und in Zeiten der Conquista (Eroberung), die mit der Einführung der „Moderne“ vor 500 Jahren begonnen

hat, garantierte sie als „Anti-System“ das Überleben. Genauso wie heute zu Zeiten der weltweiten neo-liberalen Globalisierung, die längst das letzte Indiodorf erfasst hat.

Die „Rückständigen“ und „Unterentwickelten“ sind offenbar TrägerInnen von sehr viel Weisheiten und repräsentieren ein enormes „kulturelles Erbe“ der Menschheit. Dass sie heute zu tage (und vor allem seit Beginn der Moderne vor 500 Jahren) materiell verarmt sind, verweist auf den historischen Prozess, der sie zu Abhängigkeiten gezwungen hat, und sie im wesentlichen zu „Untertanen“ und „Überflüssigen“ (F. Hinkelammert) degradiert hat. Eine der Volksweisheiten, das jedes Kind in aymara oder spanisch kennt ist; dass „Unser Reichtum immer unsere Armut hervorgebracht hat“.

Dass die Indigenas bis heute überlebt haben, ist wesentlich in ihrer Kosmovision begründet. Faktisch unmöglich, dass sie sinnlos oder mit vielen „Fehlern“ behaftet ist – sonst wären sie längst von der Weltgeschichte verschwunden. Welche sind nun die zentralen Komponenten der „andinen Kosmovision“?

Zum einen ist das Person-Verständnis hervor zu heben: Person wird man durch die Geburt als erster Beziehungsakt. Beziehung ist überhaupt grundlegend für das Personverständnis (jaqi), wobei Beziehung im Wesentlichen als Dienst an der Gemeinschaft verstanden wird. Von da her rührt das Selbstverständnis: „Ich bin, weil wir sind“. Das ist keine Abkehr von der Individualität, wohl ab vom Individualismus“ (geprägt von der Auffassung, es käme v.a. auf „mein“ Wissen, meine Fähigkeiten, mein Kapital an – und gipfelt in der Überzeugung: „Ich bin, der (die) ich bin“. Die Ich-AG ist eine konkreter Ausprägung dieser westlichen Auffassung von Mensch-Sein). Schon an dieser Stelle ist unverkennbar: es geht nicht um „entwickelt“ oder „unter-entwickelt“, sondern um die Andersartigkeit im Denken, Fühlen und Mensch-Sein.

Gewissermaßen als „Überhöhung“ ist für einen Aymara das „Wir“ nicht nur durch die Mitmenschen definiert, sondern es schließt auch die „Welt von unten“ (Pachamama u.a.) und

die „Welt von oben“ (Gott Inkari u.a.) mit ein. Davon ist wesentlich das ganzheitliche Mensch-Bewusstsein geprägt. Das als „irrational“ (so wie nicht wenige „Aufklärer“) hin zu stellen ist absurd. Es handelt sich um eine „andere“ Rationalität!

Wichtige zentrale Begriffe sind ferner (auszugsweise) das Yana-Prinzip. Es meint im Wesentlichen die Bi-Polarität des Weiblichen und Männlichen in seiner Komplementarität. Die Pachamama. Sehr verkürzt könnte man sie als „Mutter Erde“ bezeichnen: Sie ist zu verstehen als zentrale Kategorie von Raum und Zeit (Pacha) und Fruchtbarkeit (Mama). Allein von diesem Verständnis leitet sich die Unverfügbarkeit im Sinne von Spekulation und Marktfähigkeit ab. Die Pachamama ist Leih-Gut, das man nicht beherrschen soll. (Welch ein Kontrast zum Verständnis von Grund und Boden als Betriebsmittel für die Neue Grüne Revolution mit Einbeziehung von Gentechnik, Totalherbiziden etc. und Vermarktung von Genmaterial in Genbanken „fremder“ Mächte).

Existentiell für die Leitung der Dorfgemeinschaft (Ayllu, Comunidad) ist das Jilqata-Prinzip. Es handelt sich dabei um ein demokratisches Regime, das weit älter ist als unsere Magna Charta, des 13. Jahrhunderts. Es orientiert sich daran, dass jedes Paar einer Dorfgemeinschaft, die Gemeinde ein Jahr führen soll; verstanden als Dienst an der Gemeinschaft auf dem Prozess der Person-Werdung. Die Indios haben mit unserem westlichen Parteiensystem mit Wahlkämpfen „wenig am Hut“. Damit kann u.a. ein Teil der Wahlenthaltung erklärt werden. Herrschaft wird dabei als Dienst verstanden, nicht als Dominanz über jemanden. Bestimmend ist das Konsens- und nicht das Konkurrenzprinzip. Die Herausforderung besteht darin, jeweils die Harmonie unter allen Wesen her zu stellen.

Dem dient entschieden auch die „Reziprozität“ – gemeinhin als „Wechselseitigkeit“ übersetzt. Doch dieser Begriff „greift“ zu kurz: es geht nicht um den Austausch von „Äquivalenzen“ wie das in „unserer“ Tausch und Geldwirtschaft logisch ist, sondern um die Vermittlung des eigenen Menschseins durch den Dienst an der Gemeinschaft, ohne dass gemessen oder gewogen wird. Diese Dialektik der Schenkung (D. Temple) hat ein enormes Potential, die Wirtschaft aber auch die Sozialsysteme zu dynamisieren.



Bild v.l.n.r.: Dr. Hans Eder (INTERSOL und Salzburger Bildungswerk), Bürgermeister von Thalgau Martin Greisberger, Bürgermeister von Tecoluca Simon Amaya, Vize-Bürgermeister Mag. Karl Oberascher und Hans Bayer (Eine Welt Gruppe Thalgau, Koordinator der Gemeindekooperation Thalgau-Tecoluca). (Foto: INTERSOL)

Agenda 21-Forderung „global denken und lokal handeln“ von der Marktgemeinde Thalgau realisiert

Beginn einer Kooperation zwischen den Gemeinden Tecoluca (El Salvador) – Thalgau (Österreich)

Hans Bayer

Am Mittwoch, dem 2. Mai 2007, unterzeichneten der Bürgermeister von Tecoluca, Simon Amaya und der Bürgermeister von Thalgau, Martin Greisberger sowie Vize-Bürgermeister Mag. Karl Oberascher einen Kooperationsvertrag zwischen den beiden Gemeinden. Das Gemeindeoberhaupt aus Tecoluca war aufgrund einer bereits langjährigen Zusammenarbeit mit europäischen Kommunen in Spanien und Italien zu einem 10-tägigen Aufenthalt nach Europa gekommen, drei Tage verbrachte er auch in Salzburg und davon einen Tag in Thalgau. Bei seinem Aufenthalt in Thalgau wurden nicht nur die Kooperationsdokumente unterschrieben, sondern es wurde auch ein umfangreiches Besuchsprogramm absolviert. Die wichtigsten Inhalte und Themen der Visite waren: Vorstellung der beiden Gemeinden in einer Powerpoint-Präsentation, Unterzeichnung der Kooperationsdokumente, Rundgang durch die Amtsräume der Gemeinde mit den verschiedenen Abteilungen, Besuch der gemeindeeigenen Gebäude (Kindergarten, Schulen, Seniorenwohnheim), Besichtigung der Hochwasserschutzbauten (Dämme, Wildbachverbauungen, Retentionsbecken), Recyclinghof (Mülltrennung), Wasser-genossenschaften (Quellschutzgebiet, Wasserschloss, Leitungsnetz, Qualitätssicherung, Kontrollen), Kläranlage (Abwasserklärung). Am Abend, nach dem umfangreichen Besuchsprogramm, fand man sich noch im „Forsthäusl“ zu einem Abendessen und informellen Austausch mit einigen Gemeindevertretern ein. Mit

Hilfe des Vermittlers und „Dolmetschers“ INTERSOL-Direktor und Leiter des Instituts für Internationale Solidarität im Salzburger Bildungswerk Hans Eder, der einmal mehr seine Aufgabe über einen Zeitraum von mehr als 14 Stunden souverän bewältigt hatte, wurde ein Gegenbesuch einer Thalgauer Abordnung im kommenden Jahr in El Salvador vereinbart.

Entwicklungspolitik lokal

Seit vielen Jahren hat die Marktgemeinde Thalgau entwicklungspolitische Aktivitäten in Ländern der Dritten Welt unterstützt, doch sollte die künftige Unterstützung eine neue Dimension erhalten und somit eine neue, aktivere Rolle spielen. Schon längere Zeit war versucht worden, eine Weichenstellung für dieses Vorhaben so vorzubereiten, dass für alle Seiten ein optimales Ergebnis möglich wird. Nach etlichen Sondierungsbemühungen von INTERSOL-Vorstandsmitglied und Vizebürgermeister Mag. Karl Oberascher innerhalb der Gemeindevertretung nahm das Projekt im Jahre 2006 immer konkretere Formen an. Dr. Hans Eder, der als INTERSOL-Direktor schon vor Jahren die Regionalkooperation Salzburg – San Vicente initiiert hatte, war ebenso ein wichtiger Faktor in der Vorbereitungsarbeit wie INTERSOL als NGO bzw. zivilgesellschaftliche Organisation selbst. Tecoluca liegt im Gebiet der Regionalkooperation. Von Seiten der Marktgemeinde Thalgau wurde ein eigener Ausschuss installiert, der von allen Fraktionen beschiedt worden war. In

diesem Ausschuss wurde ich als Mitglied der Eine Welt Gruppe Thalgau gebeten, koordinative Arbeit zu leisten und Impulse zu setzen.

Natürlich hätte so manches schneller vonstatten gehen können, natürlich wäre so manches einfacher möglich gewesen, dennoch: In der Gemeindevertretersitzung vom 19. 3. 2007 beschlossen die Gemeindevertreter aller 4 Fraktionen einstimmig, eine Kooperation mit der Gemeinde Tecoluca einzugehen. Schon im Dezember 2006 zeichnete sich ab, dass im Rahmen dieser Kooperation ein Projekt im Zusammenhang mit der Absicherung bzw. Verbesserung der Wasserqualität in der 35.000 Einwohner zählenden Gemeinde im Süden von El Salvador forciert werden sollte. Frau Ramirez von der NGO „Pro Vida“ hatte über Vermittlung von Dr. Hans Eder die Verantwortlichen der Gemeinde Thalgau überzeugt, dass dieses Projekt für die Startphase das geeignetste sein würde. Die Situation in Tecoluca auf dem Wassersektor spiegelt die Problematik vieler Gemeinden im Süden wider: In der Gemeinde Tecoluca gibt es im wesentlichen 4 verschiedenen Institutionen, die für die Wasserversorgung zuständig sind:

- die öffentliche Wasserversorgung der ANDA
- mehrere private Quellen- und Brunnenbesitzer
- einige private und ein kommunales Verteilungsnetz
- private Trinkwasserabfüller (in Flaschen und Plastiksäckchen)

Startprojekt

Die Wasserqualität ist ein Hauptproblem, da Tecoluca am Unterlauf des Rio Lempa liegt. Abwässer gelangen in den Regionen am Oberlauf und Mittellauf des Flusses in das Gewässer und natürlich auch in das Grundwasser. Tecoluca hat dann das Problem der schlechten Wasserqualität und damit ein Gesundheitsproblem. 87 % des Wassers sind in Tecoluca quantitativ gesichert, doch nur 10 % des Wassers sind Trinkwasser! Es geht daher um die Sicherung der Wasserquantität bzw. um eine Steigerung auf 100 %, vor allem aber um eine Verbesserung der Qualität durch folgende Maßnahmen: Sicherung der Quellen durch wasserrechtliche Bescheide, Neubau von Quelfassungen, Ausweisung von Quellschutzgebieten (Grundkauf, Pacht), Maßnahmen zur Verbesserung der Wasserqualität (Chlor, ultraviolettes Licht...), Informationskampagne für die Bevölkerung, insbesondere für die Jugendlichen, Gründung von Wassergenossenschaften, Buchhaltung und Büroausstattung (PC), Erarbeitung von Betriebsanleitungen, Qualitätssicherung (Analysegeräte), Festlegung und Verteilung der Arbeiten (z. B. Grabungsarbeiten) und Festlegung der lokalen Grenzen (Subgemeinden), Funktion einer Gemeindeabteilung als Kontrollinstanz.

Die Marktgemeinde Thalgau stellt im Jahr 2007 rund 7000,- Euro zur Verfügung. Mittelfristig erwartet man sich in Tecoluca eine bessere Versorgung aller Bürger mit sauberem, teils trinkbarem Wasser und damit eine deutliche Verbesserung des Gesundheitsniveaus. Die Gemeinde Tecoluca behält auf diesem Wege auch die Hoheit über die Wasserversorgung.

Mitarbeiter von „Pro Vida“ werden den organisatorischen Part übernehmen aber auch begleitend und überwachend zur Verfügung stehen. Ich bin überzeugt, dass die Marktgemeinde Thalgau damit einen wichtigen Schritt in die richtige Richtung setzt. Nur wenige Gemeinden im Bundesland Salzburg zeigen derzeit jenes Maß an Bereitschaft entwicklungspolitischen Handelns, das nötig ist, um im 3. Jahrtausend nach Chr. lebenswerte Perspektiven und Frieden für alle Menschen der Erde zu ermöglichen. Die Marktgemeinde Thalgau hat eine wichtige Vorreiterrolle übernommen, die Vorbildcharakter haben wird. Ich glaube auch, dass ein Großteil der Thal-gauer Bevölkerung hinter dieser Entscheidung steht und diese mittragen wird.++

Tipp: Gemeindestudie im Internet

Alexander Rehbogen, Christoph Schachinger und Martin Signitzer (Universität Salzburg) haben 2006 eine Gemeindestudie über die Nord-Süd-Aktivitäten von Salzburger Gemeinden durchgeführt.

Die Studie zum Download auf www.intersol.at



Kooperationsthema: Biologische Abwasserreinigung, v.l.n.r. DI Josef Sperrer, DI Sepp Hundsberger und Bürgermeister von Tecoluca Simon Amaya beim Test von biologisch gereinigtem Wasser (Mai 2007) (Foto: INTERSOL)

Jugend übernimmt Verantwortung



Von 18. Juni bis 6. Juli 2007 findet unter dem Motto „lokal handeln, global bewegen“ zum 4. Mal die Aktion Global Solidarity statt. Seit 2004 haben sich österreichweit 2.500 SchülerInnen für den guten Zweck mitgemacht. Viel konnte in Bolivien schon erreicht werden, vieles liegt noch vor uns. Wir danken schon jetzt allen LehrerInnen und SchülerInnen sowie den ArbeitgeberInnen.

Solidaritätsaktion in den letzten 2 Schulwochen

Global Solidarity - Mitmachen!!!

„lokal handeln, global bewegen“, 18. Juni bis 6. Juli

Teilnehmende Schulen: HLW Elisabethinum St. Johann, Bundesgymnasium St. Johann, Bundesgymnasium Salzburg-Nonntal, Bundesgymnasium Seekirchen, Musisches Gymnasium Salzburg, HLBLA St. Florian.

Neue „Global Solidarity-Schulen“ und Arbeitsmöglichkeiten herzlich willkommen! Rufen Sie an 0662 872691-20 (Dr. Hans Eder, Mag^a. Gudrun Danter)

Am Solidaritätstag arbeiten SchülerInnen freiwillig und stellen ihren „Lohn“ (6 Euro pro Stunde) dem Projekt „Solarkomplex Oruro, Bolivien“ zur Verfügung. Wenn Sie in einer Gemeinde, bei der Stadt

oder Land, in einer Institution arbeiten, und leichte Tätigkeiten für einen guten Zweck vergeben möchten, bitte rufen Sie an: 0662 872691-20 oder www.intersol.at

Das erarbeitete Geld kommt dem Solarkomplex Oruro in Bolivien zugute. Im Rahmen des Projekts werden Solarlampen, Solarkocher, Solarradios und Solarpumpen eingeführt. Eine Win-Win-Situation hierzulande und in Bolivien!

Kurz gesagt: Durch die Beteiligung an dieser Aktion leisten Sie einen Beitrag zur Armutsbekämpfung in Bolivien.

GD



Bei ihrem Besuch in Salzburg im April 2007 präsentierte Schwester Livi Rodrigues von TDSS ihr Programm und den Prototyp eines innovativen, multifunktionalen Plakats: neben Zahlen und Buchstaben lernen Schulkinder mehr über Umweltschutz und Gemeinschaftsleben. Sie können die bemerkenswerte Arbeit unterstützen. Livi und ihr Team danken! (Foto: INTERSOL)

Indien: „Wachstum ohne Entwicklung“

Indien ist das Land mit der zweitgrößten Bevölkerungsdichte. Es besteht aus 28 Bundesstaaten und 7 Territorien. 2/3 der weltweiten Softwareerzeugnisse kommen aus Indien. Indien scheint zum Global Player der Wirtschaft zu werden. Aber: 300 Millionen Inder und Inderinnen leben unter der Armutsgrenze. 700 Millionen Menschen leben in ländlichen Gebieten und sind von der Landwirtschaft abhängig. Sie haben die „Wahl“ zwischen einem hoffnungslosen Leben auf dem Land oder der trostlosen Existenz in den Slums der Städte.

* 45 Millionen Kinder gehen nicht zur Schule, 30 Millionen besuchen eine Grundschule, 27 Millionen Kinder verlassen die Schule vorzeitig, 35 Millionen Menschen sind Analphabeten.
Nur 54 % der Frauen können lesen und schreiben.

* DEMARU-Staaten: Hinter diesem Wort verbirgt sich grausame Praxis: In den DEMARU-Staaten werden Mädchen diskriminiert und getötet. D steht für Tochter, Maru bedeutet töten. Punjab, Haryana, Himachal Pradesh, Gujarat, Maharashtra zählen zu den Demaru-Staaten. (Quelle: Dir. Livi Rodrigues)



Foto: INTERSOL

DANKE!



Foto: TDSS

Spenden für TDSS bitte an:
Raiffeisenverband Salzburg,
BLZ 35000, Kto. 53959, „TDSS“

Steckbrief TDSS

Name: TDSS - Trainig for Scholarship Society

Standort: Pune, Maharashtra, Indien

Leitung: Direktorin Livi Rodrigues

Leitende Vision: Wiederherstellung der menschlichen Würde von jenen, die ihrer Rechte beraubt wurden entweder als Folge sozialer Ungerechtigkeit oder schlechter wirtschaftlicher Voraussetzungen

Ziele: Befreiung von Armut, Analphabetismus und Kastenwesen, Förderung der sozialen und ökonomischen Unabhängigkeit, Schaffung von Problembewußtsein, Bildung, Aufschwung und Selbstvertrauen.

Verpflichtung: menschliche und nachhaltige Entwicklung.

Maßnahmen: konstruktive Aktionen, bewusst machen der Gründe und Konsequenzen ungerechter Strukturen in der Gesellschaft

Ansprechgruppen: Menschen, die am Rand der Gesellschaft leben: Dalits, Tribals, Frauen und Kinder.

Perspektiven: seit 2006 arbeiten sechs NGOs unter dem „Schirm“ von TDSS zusammen, die Elementarbildung von Ureinwohnern und Dalits in Maharashtra unterstützen. Derzeit: Erstellung von Unterrichtsmaterial in Adivasi und Englisch, das die Lebenssituation und Umwelt berücksichtigt (Bild oben)

Personaleinsätze in Bolivien und Indien

Langzeitpraktikum bei MUSOL (Potosi/Bolivien)

Katrin Neumann und Kerstin Schnedl, Studentinnen der Sozialarbeit am FH Campus Wien



Bolivien – ein Land voller Gegensätze. Einerseits der große Reichtum an Bodenschätzen des Landes, das vielfältige kulturelle Gedankengut sowie auch viele touristische Attraktionen die immer wieder Menschen aus der ganzen Welt in dieses vielseitige Land ziehen. Andererseits die weit verbreitete Armut, die politische Instabilität sowie der Kampf der indigenen Bevölkerung um Gleichstellung und Anerkennung. All das sind Faktoren, die unseren INTERSOL–Auslandseinsatz bei MUSOL (Mujeres en Solidaridad) in Potosí sehr stark beeinflusst haben. Dort kämpft Lic. Paulina Ibeth Garabito für die Rechte und Bedürfnisse der Frauen, deren Leben so einschneidend durch den Bergbau am Cerro Rico geprägt ist. Während unseres Praktikums arbeiteten wir sowohl mit den

Witwen von Minenarbeitern, den Palliris und den Guardas, sowie deren Kindern. Die Probleme, mit denen die Frauen Potosís konfrontiert sind, sind vielfältig und reichen von Erziehungsproblemen über fehlende Gesundheitsversorgung bis hin zu arbeitsrechtlichen Schwierigkeiten und ökonomischen Problemen. In all diesen Anliegen ist MUSOL eine wichtige, und auch die einzige Stütze. Darüber hinaus werden Alphabetisierungs- und Weiterbildungskurse angeboten, um eine nachhaltige Verbesserung der Einkommenssituation zu ermöglichen. Während unseres Aufenthalts durften wir am Leben der Frauen teilhaben und konnten hautnah miterleben, wie prekär und herausfordernd ihre Lebenssituation wirklich ist. Unglaublich beeindruckend

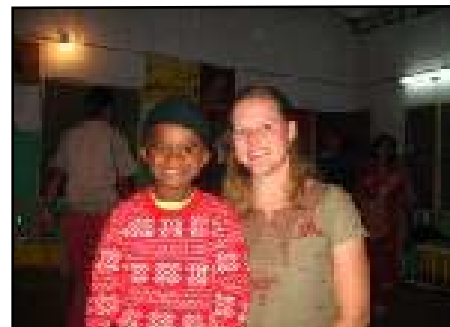
war für uns die Stärke, mit denen die Frauen jeden Tag ihr Leben für sich und ihre Familie bestreiten! Aber nicht nur im privaten, sondern auch im politischen und gesellschaftlichen Bereich engagieren und organisieren sie sich und setzen sich für ihre Rechte und eine nachhaltige Veränderung ein. Die gute Vorbereitung durch INTERSOL hat es uns ermöglicht, uns auf die Herausforderungen in Bolivien einzustellen und uns während unseres Einsatzes vollkommen auf das „andere Leben“ vor Ort einzulassen. Wir hoffen, dass die Kooperation zwischen INTERSOL und MUSOL noch lange so gut bestehen wird, denn wir konnten miterleben wie wichtig und bedeutend diese Unterstützung für die Frauen in Potosí ist.

Langzeitpraktikum bei MAHER (Maharashtra/Indien)

Roswitha Ertl und Johanna Ober, Studentinnen der Sozialarbeit Wien

Wir sind zwei Studierende der Sozialarbeit und wurden über INTERSOL für ein Langzeitpraktikum zum Frauen- und Waisenhaus „MAHER“ (Maharashtra/Indien) vermittelt.

Projekt, die wir lachend, zuhörend und spielend mit den Frauen und Kindern von „Maher“ verbrachten. Da wir sozusagen eine zusätzliche Ressource für MAHER waren, konnten wir uns diese Zeit nehmen.



Die Nervosität, ausgelöst durch unseren ersten Indienaufenthalt, wurde uns durch einen sehr herzlichen Empfang genommen. Wir wurden von Anfang an sehr gut in das Projekt integriert. Unsere Aufgabenbereiche reichten von Computerunterricht für Jugendliche, Freizeitgestaltung der Kinder, Biographiearbeit über die psychisch kranken Frauen und Büroarbeit bis hin zu der Mithilfe bei der Vorbereitung der 10-Jahres-Feier. Aus unserer Sicht war jedoch die Zeit am wichtigsten für das

Es ist sehr eindrucksvoll zu sehen, wie in „Maher“ alles dafür getan wird, damit diese mittellosen, verzweifelten Frauen und Kindern ein Zuhause und eine Zukunftsperspektive gegeben wird. Es fällt uns schwer, einen dreimonatigen Aufenthalt mit so vielen prägenden Eindrücken, Erfahrungen und beeindruckenden Menschen in Worte zu fassen.

MAHER ist ein Ort, wo die Religion und die Kaste der Menschen keine Rolle spielen und jeder mit offenen Armen empfangen wird. Wenn wir uns an „Maher“ erinnern, denken wir sofort an viel Wärme, Toleranz, Mitgefühl, lachende Gesichter und viel Hoffnung. MAHER und alle Menschen, die dort aus den unterschiedlichsten Gründen zusammen kommen, ergeben eine große, liebende Familie. Es war eine einzigartige, überwältigende Erfahrung, die sehr prägend für unser Leben ist und die wir auf keinen Fall missen möchten.

Wenn Sie die Arbeit unterstützen möchten, bitte an Raiffeisenverband Salzburg, BLZ 35000, Kto. 53959, „Maher“.

RÜCKBLICK

1. Walter Sulzberger Symposion

Die Welt als globales Dorf

Mag^a. Michaela Habetseder

„Wie nähert man sich dem Fremden?“. Diese Frage, formuliert von Primar Dr. Josef Rücker, Vorstandsmitglied des Salzburger Bildungswerkes und Präsident von INTERSOL, stand am Beginn des 1. Walter Sulzberger-Symposions, das im Rahmen der Aktivitäten zum 50-jährigen Jubiläum des Salzburger Bildungswerkes in Hallein stattgefunden hat und wo nach Antworten auf die Herausforderungen der Globalisierung gesucht wurde. Ein wichtiger Prüfstein für ein gelungenes Miteinander ist die Integration anderer Kulturen und Religionen. Dazu gehört auch der Islam – im umfassenden Sinne. Dem wollte das Symposium durch profunde Erörterungen ebenso wie durch praktische Beispiele einen Schritt näher kommen.

Als hochkarätiger Referent konnte der Visionär Bassam Tibi gewonnen werden. Tibi, ein in Damaskus geborener Moslem, ist seit 1973 Professor für Internationale Beziehungen an der Universität Göttingen, seit 2004 parallel A.D. White Professor at Large an der US-Elitehochschule Cornell University. Zahlreiche Gastprofessuren führten ihn u.a. in die USA, nach Ankara, Jakarta, St. Gallen, Sudan, Kamerun und nach Wien. Kaum jemand hat sich so in-

tensiv mit den Auswirkungen des Islam auf die europäische Gesellschaft auseinander gesetzt wie er. Von 1989 bis 1999 sind 10 Millionen Fremde nach Deutschland zugewandert, 40 % der Migranten sind Muslime, Tendenz steigend, derzeit leben in Deutschland 20 Millionen Muslime, für 2035 werden 40 Millionen prognostiziert: Diese Zahlen machen es unmöglich, sich „dem Fremden“ zu verschließen.

„Ohne Europäisierung des Islam geht es nicht“, ist Bassam Tibi überzeugt. Seine Denkrichtung des „Euro-Islam“ wird jedoch von vielen Muslimen – unter anderem auch von den österreichischen – abgelehnt, impliziert sie doch die Forderung, religiöse Dogmen, die in Europa nicht praktikierbar sind, aufzugeben. Dazu Bassam Tibi: „Die Scharia (Gottesrecht) und der Dschihad (Heiliger Krieg) stehen eindeutig im Widerspruch zu den europäischen Gesetzen – davon sollten sich die Muslime durch religiöse Reformen trennen“. Pluralismus und Toleranz seien dringend gefragt! Erst danach sei es für die Europäer und die Muslime gemeinsam möglich, eine Wertordnung zu entwickeln. „Schaffen wir es nicht, zu einer gemeinsamen Wertordnung zu finden, dann muss sich Europa langfristig auf eine Islamisie-

Das Walter Sulzberger-Symposion war eine Veranstaltung von Salzburger Bildungswerk in Kooperation mit der Stadt Hallein, KRISTALL und INTERSOL. Mit dem Symposium wurden die bildungspolitischen Leistungen des 2005 überraschend verstorbenen „Vordenkers“ des Salzburger Bildungswerkes gewürdigt. Wer Walter Sulzbergers Engagement im Salzburger Bildungswerk, im Entwicklungspolitischen Beirat des Landes und bei NTERSOL verfolgt hat, weiß, dass ihm die Solidarität innerhalb der Gesellschaft und damit deren Zukunftsfähigkeit ein großes Anliegen war.

rung einstellen“, ist Bassam Tibi überzeugt. Nur durch Toleranz und einem Ja zur Vielfalt – und das von beiden Seiten – könne das Zusammenleben gelingen. Wie nähert man sich dem Fremden? Diese Frage, gestellt am Anfang des Symposiums, lässt viele Antworten zu: Negieren, Tolerieren, Wegsehen ... Eines zeigte das Symposium ganz klar: Die multikulturelle Begegnung zu romantisieren ist ebenso gefährlich wie sie zu kriminalisieren. „Wir haben es bisher nicht geschafft, mit den Anderen ‚anders‘ umzugehen“, brachte es Dr. Hans Eder vom Institut für Internationale Solidarität und Direktor vom Verein INTERSOL treffend auf den Punkt. Man könnte es ja einmal versuchen ...

Ungekürzter Artikel zum Download auf www.intersol.at

Mag.^a Michaela Habetseder ist zuständig für die Öffentlichkeitsarbeit des Salzburger Bildungswerkes.

Benefizausstellung für Bolivien:

Erfolgreiche Vernissage



Foto: INTERSOL

Katharina Koidl hat bei der amerikanischen Versteigerung ein Korallenbild von Mariano Alique gewonnen. Präs. Josef Rücker und wir gratulieren herzlich!

Zur Vernissage der Ausstellung „Corales“ (=Korallen) mit Bildern des Jesuiten Mariano Alique aus Qorpa/Bolivien durften wir 80 Gäste begrüßen. Der Bmg. von Mattsee Matthäus Maislinger und Stiftspropst Vinzenz Baldemair sprachen Grußworte, Dr. Hans Eder hielt einen Vortrag über „Andine Kosmvision“, die Gruppe Proyeccion Andina begeisterte mit mitreißender Musik, ebenso das „Bio-Buffer“ gesponsert von Bäckerei Zagler und Käserei Höflmaier. Hermann Wagner von der Schmankothek Mattighofen lud zur Weinverkostung. Danke an alle! Wenn Sie die Vernissage versäumt haben, kommen Sie zur Finissage! (siehe Kasten)

Herzliche Einladung

Finissage der Mariano Alique Ausstellung „Corales“ (=Korallen)

Wann: 15. Juni 2007, 19 Uhr

Wo: Schloss Mattsee

Es erwarten Sie wunderschöne Ölbilder, Projektpräsentationen und Verkostung von fair gehandelten Produkten aus Bolivien

Erlös der Ausstellung zugunsten alter Menschen im Hochland von Bolivien!



NATÜRLICH FAIR